

Bibelworte sind wunderbar. Sie eröffnen neue Perspektiven. Geben Kraft. Trösten. Und korrigieren. Es sind Worte, die wir uns nicht selbst sagen können, sondern uns sagen lassen müssen. Genauso, wie man sich nicht selbst auf die Schulter klopfen kann, gell? Wir müssen die Bibel nicht auswendig kennen – es reicht, ein paar der Goldstücke zu kennen und sie glänzen zu lassen. Wir können Bibelworte wie einen Kompass nutzen, der uns die Himmelsrichtung anzeigt. Nach oben! Wir sind eingeladen, sie uns zu Herzen zu nehmen. Darüber nachzusinnen Tag und Nacht (Psalm 1). Viel Freude dabei.

"Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." | Jesaja 42,3

Endlich Sommer! Ich liebe den Sommer: Eiskaltes Eis, erfrischendes Wasser und die alten Sommerhits („alalalala-long“). An was ich mich auch heute nicht gewöhnen kann, das sind die schweißnassen Nächte unter hauchdünnen Laken, in denen man zwischen Falten im Kissen nach kühlen Stellen sucht, sich ab und zu aufs Ohr watscht, weil man eine Schnake vorbeisurren hört (ob daher auch „sich aufs Ohr hauen“ kommt?). An was ich mich aber gewöhnt habe: An den Mund-Nasen-Schutz, den Abstand und die Regeln. Und auch an die weniger schönen Worte: „Hot Spot“, „Superspreader“, Umsatzeinbruch und (was Kirche betrifft) Mitgliederschwund.

Das Jahr war bisher eher mies. Und trotzdem bin ich guter Dinge, dass es ein gesegneter Sommer wird. Warum? Auf die Haltung kommt es an. Landauf und landab – vor allem in den sozialen Medien wird dieser Tage viel über ein Bauwerk gesprochen, das ein wirklich gutes Bild für eine gute Krisenhaltung abgibt: Der schiefe Turm von Pisa. Der Pisa-Turm war als Glockenturm gedacht. Die Grundsteinlegung war vor rund 850 Jahren, genau am 9. August 1173. Die Architekten von Pisa haben eigentlich alles richtig gemacht – der Turm war gerade geplant und die ersten Stockwerke perfekt. 12 Jahre nach der Grundsteinlegung jedoch, im Jahr 1185, als der Bau bei der dritten Etage angelangt war, begann sich der Turmstumpf in Richtung Südosten zu neigen. Alles, was gerade noch so schön geplant war, ließ sich nun nicht mehr machen. Die Bauleute damals in Pisa waren fassungslos und erschüttert. Und bei dieser Erschütterung blieb es - 100 Jahre lang! Die Enttäuschung, die Schuldzuweisungen, die Ratlosigkeit waren anscheinend so furchteinflößend, dass sich keiner mehr rantraute an diesen Turm. Und dann, 100 Jahre später, begann etwas Wunderbares: Die Leute brachen diesen schiefen Turmansatz nicht ab, sondern nahmen ihn wie er war. Und begannen auf dem krummen Ansatz weiterzubauen. Jedes weitere Stockwerk musste das Problem der Schiefelage aufnehmen und gleichzeitig Teil der Lösung sein, um doch in die Höhe zu kommen, stabil und tragfähig. Was für eine gute Haltung: „Das Problem aufnehmen und gleichzeitig Teil der Lösung sein“. Die Menschen in Pisa haben damals geschafft, das Beste draus zu machen. Bis heute sieht man, dass da eine Krise war. Und es kann sein, dass man auch bei uns in der Gesellschaft und sogar in jedem einzelnen Leben noch lange eine Art Knick merken wird – wie am schiefen Turm. Es wäre aber doof, 100 Jahre zu warten und nur auf den Knick zu schauen. Der Sommer ist eine echt gute Gelegenheit, auf das Schiefgewordene etwas Schönes draufzusetzen. In der Bibel wird Gott als einer beschrieben, der das Schiefe nicht wegnimmt, es aber auch nicht umwirft. Im Buch Jesaja spricht Gott und sagt: Das Geknickte, ich richte es auf. Das was nur noch so vor sich hin glimmt, das kann ich zum Feuer machen. Und das, was schief ist, das mach ich nicht gerade, es gehört zu dir, zum Ganzen deines Lebens. Aber ich verspreche dir, wir machen da was Besonderes draus.

Die Kunst in Pisa war, trotzdem weiterzumachen und nicht aufzugeben. So entstand in Pisa am Ende etwas ganz Besonderes. Wirklich kein Turm wie alle anderen – aber ein Turm, der Charakter hat.

Amen.

saia.sdg